

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeile 40 A. Bei ununterbrochener Werbung auf 100 A. ermäßigter Abdruck. Für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke. Offerten-zeichen ob. durch die Exp. 25 A.

Nr. 270.

Donn rstag, den 16 November 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 30. Oktober 1916 ausgestellten Kriegsfähigkeitsbescheinigungen über gemäß § 3, Ziffer 3 und 4 des Kriegsfähigkeitsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten April 1914, April bis Oktober 1915, Januar bis April und Juli 1916 gewährten Kriegsfähigkeitsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der königlichen Regierungshauptkasse hier bezw. den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Bescheinigungen in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Gefallene von Geld, Grundstücken und Vorräten in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungsarten in Frage kommen und wieviel die Beträge betragen. Auf den Bescheinigungen ist über Vergütung und Jinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Regierungshauptkasse lauten.

Der Jinsenauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Bescheinigungen gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 6. November 1916.
Der Regierungspräsident: J. A. gez. Rötter.

Bestirft: Vaterländische Abende.

Der Herr Oberpräsident in Kassel hat die dem Schauspieler Wilhelm Witting dafelbst im Jahre 1915 erteilte Erlaubnis zur Veranstaltung „Vaterländischer Abende“ unterhalb der Provinz Hessen-Nassau vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs unter den in meiner Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 — Kreisblatt Nr. 139 — bekannt gegebenen Bedingungen bis zum 1. Juli 1917 verlängert.

Dillenburg, den 10. November 1916.
Der Landratsamtsverwalter.

An die Viehhändler des Kreises.

Wegen des Buß- und Bettags am Mittwoch nächster Woche findet die Viehabnahme statt Dienstag am 14. November d. d. kommenden Woche statt.

Dillenburg, den 16. November 1916.
Der Landratsamtsverwalter.

Nichtamtlicher Teil.

Erbärmliche Treibereien.

Kaum steht es endlich fest, daß Wilson gewählt ist, und daß Hughes, der melden sich wieder jene unterirdischen Mächte, deren Trieb und Aufgabe es ist, die Beziehungen zwischen den Deutschen Reiches zum „neutralen Amerika“ zu verschlechtern. Jetzt weiß man ja wieder, daß man zu beschwören hat. Also an die Arbeit! Ein klammer Versuch liegt in der bereits mitgeteilten Revision der Funkschiffen, der deutsche Vorkämpfer der Bernstorff habe in einem Theater, als er den Bericht der angeblichen Wahl von Hughes empfing, die Demonstrationen und die jetzt doch siegreiche Regierungspartei, indem er ausrief: „Sie erhalten Ihren Lohn!“

Die Funkschiffe der Umgehenden habe Graf Bernstorff das Vertrauen verlassen müssen. Wahrscheinlich ist kein Wort davon. Ein Diplomat von den Eigenschaften Bernstorffs hat sich nicht, derartig öffentlich Partei zu nehmen. Wenn die Stadt noch das Theater, da solches geschah, ist nicht. Also eine blöde Geste. Aber man sieht die eng- lischen Wähler an der Arbeit. Viel geschickter und darum gefährlicher sind neue rein politische Maßnahmen englischer Maße, wonach Wilson jetzt, da er wie ein Sattel sitzt, eine Attacke in der U-Boot-Angelegenheit wolle. Natürlich gegen Deutschland.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ pusht offen heraus. Der Präsident werde wahrscheinlich die U-Boot-Angelegenheit „kräftiger auftreten“. Der amerikanische Knecht der „Morning Post“ gießt das giftige Gift etwas vorsichtiger um. Er will von einem Mitarbeiter der Washingtoner Regierung vernommen haben, dem Wilson seien durch die Wahlen die Hände gebunden. „Jetzt haben wir sie wieder frei bekommen und wir neue Politik zeigen werde, könne noch nicht so deutlich werden, aber sicher sei, daß es sich um größere Maßnahmen in der Behandlung der schwebenden Fragen gegen Deutschland und England handle. Man sieht den Taktenspieler bei diesem „und England“ mit den Fingern. Es ist nicht so gemeint. Es ist nur ein Die Hauptfrage ist, daß die Welt und auf diesem Herr Wilson erfährt: Englands Wunsch ist es, in eine veränderte Anschauung über U-Boot-Fragen zu kommen. Norwegen hatte das Viehchen so hübsch gemacht, man es englisch singen soll, und die amerikanische 15. Oktober hatte das ganze Konzert verdorben. Jetzt wird die Abfuhr vergessen, die in Vansings 1916. Nach der Meinung der Vereinigten Staaten der alliierten Mächte über den Gebrauch von Handels- unterseebooten nichts vorgebracht, noch kann die Vereinigten Staaten einen Anlauf sehen, die bestehenden Regeln des Völkerrechts auf diese Verhältnisse anzuwenden.

Wilson'sche Klage traf den Engländer auch die Warnung, er werde für jeden irrtümlichen Angriff auf die U-Boote volle Rechenschaft fordern, und seine die Breite der amerikanischen Territorialgewässer 40 Seemeilen auszuweiten. Zwischen jenen

Erstverurteilungen des englischen Auftretens an der amerikanischen Küste und dem heutigen Tage liegt zweierlei: Erstens der Erfolg der Ozeanreise des deutschen U-Bootes 53, der in England wie eine Bombe eingeschlagen hat, und zweitens die abermalige glückliche An- kunft des Handelsdampfers „Deutschland“ und seine glück- liche Abfahrt. Alles untrüglich für den britischen Hoch- mut, der fast täglich neu gedemütigt wird. Kommt es nun auch noch zu einem diplomatischen Sieg Deutschlands in der norwegischen Frage, oder auch nur zu einem befriedigenden Ausgleich mit Kristiania, so wird Englands Scham und Wut keine Grenzen kennen. In der Furcht vor solchen immer neuen politischen Niederlagen werden die letzten, die äußer- sten Mittel versucht, um bei dem stärksten Neutralen, um in Washington durch Verleumdungen und Verhöhnungen eine günstigere Grundlage für die englischen Absichten zu er- reichen. Das Spiel ist zu durchsichtig, um nicht erkannt zu werden. Wilson wird nach seiner Wiederwahl kein an- derer sein, als er vorher war. Das ist nicht viel für Deutsch- land, aber es genügt. Und die öffentliche Meinung Ameri- kas wird nachgerade zu unterscheiden gelernt haben, wo die moralische Kraft und die völkerrechtliche Wahrheit liegt, bei den U-Bootstaten der Deutschen oder bei den erbärm- lichen Treibereien der Engländer.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Schlacht nördlich der Somme dauert an. Vom Morgen bis zur Nacht anhaltendes Ringen rückt auf den 14. November in die Reihe der Großkampftage.

Hoffend, den Anfangserfolg ausnützen zu können, grif- fen die Engländer mit starken Massen erneut nördlich der Ancre und mehrmals zwischen Le Sars und Gueude- court an. Zwar gelang es ihnen, das Dorf Beaucourt zu nehmen, aber an allen anderen Punkten der breiten Angriffsfronten brach die Wucht ihres Ansturms verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Be- sonders hervorgeraten haben sich bei Abwehr des feindlichen Ansturms das magdeburgische Infanterieregiment Nr. 66, das badische Infanterieregiment Nr. 109, sowie die Regi- menter der vierten Gardeinfanteriedivision.

Starker Kräfteeintrag der Franzosen galt dem Ge- winn des Waldes St. Pierre-Baast. Den Angrif- fen blieb jeder Erfolg versagt, sie endeten in blutiger Niederlage.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Rajawka richteten sich auf die kürzlich genommenen Stellungen westlich von Kras- nopolje während russische Angriffe, die sämt- lich, an einer Stelle durch Gegenstoß, abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl. An der Ostfront von Siebenbürgen herrschte nur geringe Geschäftstätigkeit. In den für uns erfolgreichen Wald- und Gebirgskämpfen längs der in die Walachei führenden Straßen haben die Rumänen gestern Ge- fangenen

23 Offiziere und 1800 Mann,

an Beute 4 Geschütze und mehrere Maschinen- gewehre eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Keine Aenderung der Lage.

Die Festung Bukarest ist von Fliegern mit Bom- ben bedroht worden.

Mazedonische Front.

Den heftigen französischen Angriffen in der Ebene von Monastir haben bulgarische Truppen, dabei das Regiment Balkanski S. M. des Kaisers, unversiegt Stand ge- halten.

Im Cernabogen gelang es dem Gegner, einige Höhen zu nehmen. Um flankierende Wirkung gegen die Talsellun- gen zu vermeiden, ist unsere Verteidigung dort zurück- verlegt worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Nov., 7,15 Uhr abends. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Rachmittags.

Englische Angriffe beiderseits der Ancre auf dem Südufer bereits gescheitert.

Bei Saillly-Saillissel und Pressoire wird ge- kämpft.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Eigene Fortschritte auf der Südfront.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 1. Nov. (W.B.) Amtlich wird bekanntbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Karl.

In der nördlichen Walachei wurden die Kämpfe mit Erfolg fortgesetzt. Die Rumänen ließen 23 Offiziere, 1800 Mann und 4 Geschütze in unserer Hand. Im östlichen Grenzraum und in den verschneiten Waldkarpaten keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den T. u. L. Streikkräften nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Westlich von Görz nahmen unsere Truppen einen italienischen Graben, machten 5 Offiziere, 475 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Ereignisse zur See: In den frühen Morgenstunden des 14. laufenden Monats griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen Stellungen von Ronchi, Vermigliano und Doberdo sehr erfolgreich mit Bomben an. Ein feind- liches, das Geschwader angreifendes Landflugzeug wurde in die Flucht gejagt.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 14. Nov. (W.B.) Amtlicher Bericht. Mace- donische Front: Südlich des Malitsee griffen unsere vorgehenden Abteilungen schwache französische Abteilungen an und warfen sie auf Korica zurück. Zwischen dem Prepa- see und der Eisenbahn Bitolla (Monastir) sehr lebhaftes Artilleriefeuer. Auf der Front Kenali-Bolog scheiterten alle Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Der Gegner wiederholte seine Angriffe während der Nacht zum 14. No- vember, er wurde aber wieder zurückgeschlagen. Im Bardarial, am Fuße der Belasica-Planina und im Strumatal schwaches Artilleriefeuer und an einzelnen Stellen Patrouillengefechte.

Rumänische Front: Oesterreichisch-ungarische Moni- tore brachten, unterstützt vom Feuer der Küstenbatterien, von Tschurich auf unser Ufer sieben Schiffe, darunter fünf beladene. In der Dobrubtscha näherten sich vorgeschobene feind- liche Abteilungen unsern Stellungen; kein Ergebnis von Be- deutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 14. November: Nach- mittags: Südlich der Somme war während der Nacht der Artilleriekampf in der Gegend von Pressoire ziemlich lebhaft. In der Champagne wurde eine feindliche Abtei- lung, die versuchte, nach einer heftigen Beschießung an unsere Linien heranzukommen, durch unser Feuer westlich von Auberville leicht zurückgewiesen. Nächste Nacht auf dem Rest der Front.

Abends: Südlich der Somme eroberte unsere Artil- lerie während des Tages energisch der feindlichen Artillerie. Sie beschloß mit Heftigkeit die Gegend von Pressoire und den Abschnitt Biaches-la-Raquette. In den Argonnen be- setzten wir bei Le Four de Paris einen von der Explosion einer deutschen Mine herbeigerufenen Trichter. An der Verdun- front Kanonade mit Unterbrechungen, die in den Gegend von Douaumont und Baug heftiger war. Sonst überall ru- higer Tag. — Orientarmee: Der Tag des 13. November war durch keine Infanterieaktion gekennzeichnet. Der Ar- tilleriekampf blieb von der Cerna bis zum Prepa-See sehr lebhaft. Die dem Feinde von den französisch-serbischen Truppen während der Kämpfe vom 10., 11. und 12. November abgenom- mene Beute beträgt 25 Kanonen, darunter 8 schwere, 21 Munitionswagen, eine große Menge Gewehre, Granaten und verschiedenes Material. Die Zahl der Gefangenen übersteigt gegenwärtig 1447, darunter etwa 20 Offiziere mit 1 Oberst.

Englischer Bericht vom 14. November: Nachmit- tags: Wir haben das mächtig besetzte Dorf Beaumont- Hamel genommen und sind bis in die Nähe von Beaumont- sur-Mer vorgerückt. Die Zahl der Gefangenen nimmt be- ständig zu. Mehr als 4000 sind bereits seit diesem Morgen auf dem Sammelplatz gezählt worden. — Abends: Das Dorf Beaumont an der Ancre fiel in unsere Hände. Die Zahl der Gefangenen übersteigt 5000 bedeutend. Weitere Ge- fangene werden heute noch gemeldet. Wir gewannen bei einer örtlichen Aktion Gelände östlich der Butte von Warlencourt. Alle Ziele wurden erreicht und 80 Gefangene in diesem Abschnitt eingebracht.

Russischer Bericht vom 14. November: Westfront: An der Rajawka, in der Gegend des Dorfes Lipnica Dolna- Zwischelakti Erkundungen von Aufklärern, sowie Artillerie- und Minenwerferfeuer. In den Waldkarpaten wurde eine feindliche Offensiv in der Gegend von Zabornik und südlich des Knevi-Berges durch unser Feuer abgewiesen. — Rumä- nische Front: In Siebenbürgen wurden im Trotus-, Orzuz- und Targu-Tale feindliche Angriffe abgewiesen. Im Ot- Tale gelang es dem Feinde durch seine hartnäckigen Angriffe, die rumänischen Truppen ein wenig zurückzutreiben. Im Ju- Tale bemächtigte sich der Feind des Dorfes Bumbesti. In der Dobrubtscha keine Veränderung. — Kaukasusfront: Nichts von Bedeutung zu melden.

Rumänischer Bericht vom 14. November: Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau brachte unsere Artillerie die feindliche Artillerie im Trotus- und Uzul- Tale zum Schweigen. Zwischen dem Uzul- und Gafin-Tale griff der Feind seit dem 20. Oktober bis zum heutigen Tage ohne Unterlass an. Alle seine Angriffe wurden in blutiger Weise abgewiesen. Bei unserm Gegenangriff nahmen wir 2 Offi- ziere und 81 Soldaten gefangen und erbeuteten 3 Maschin- gewehre und Material. Vom Putna-Tal bis Predeal außer einem Bombardement und leichten Aktionen nichts wichtiges zu melden. Im Prachova-Tale heftiger Artilleriekampf. In der Gegend von Dragostawo griff der Feind mit Infanterie und Artillerie an, und zwang unsere Truppen, auf dem linken Flügel, Gelände preiszugeben. Auf dem linken Ost- ufer machte der Feind mit überlegenen neuen Kräften Fort- schritte. Unsere Truppen haben sich nach erbitterten Kämpfen gezwungen gesehen, südlich von Bumbesti zurückzugeben. An der Cerna Artillerieaktionen und Infanterieerkundungen. Südfront: An der Donau nichts von Bedeutung. In der Dobrubtscha keine Veränderung. Unsere Flottille traf gestern in Selmoni ein und beschloß die Truppen des feindlichen linken Flügels.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 15. Nov. „Daily Chronicle“ meldet von der Sommerfront, daß ein Austausch zwischen französischen und englischen Truppenladres an der Front stattfindet und daß insgesamt weitere 6 Kilometer der englischen Linien von den Franzosen übernommen worden sind.

Der Luftkrieg.

Basel, 15. Nov. Amtliche britische Mitteilung aus Kairo. In Erwiderung auf den kürzlichen Raid von 12 unserer Flugzeuge gegen die militärischen Einrichtungen von Birjaba und Maghdaba warf ein feindliches Flugzeug gestern morgen neun Bomben auf die Geschützquartiere von Kairo ab. Das Kommando protestiert gegen diese neue Verletzung des Völkerrechts.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Nov. (W.B. Amlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 5. November 80 Seemeilen von Malta einen feindlichen Truppentransportdampfer von etwa 12000 Tonnen, der von Jersidern und Fischdampfern begleitet war, durch Torpedoschuß versenkt.

Stockholm, 15. Nov. (W.B.) Der schwedische Dampfer „Astrid“, der vor dem Kriege als Lustyacht „Soga“ in den Schären Stockholms verwendet wurde, ist von einem deutschen Tauchboot auf dem Wege von Stockholm nach Naumo in Finnland versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Kopenhagen, 15. Nov. (W.B.) Der dänische Dampfer „Belrat“ landete in dem portugiesischen Hafen Vriesham (?) die Besatzung des im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfers „Merasano“.

London, 15. Nov. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Es wird gemeldet, daß die Dampfer „Berencia“ und „Corinth“ versenkt worden sind. Die Mannschaft des letzteren ist gerettet. Auch der englische Dampfer „Petroline“ ist verloren gegangen.

London, 15. Nov. (W.B.) Floyds meldet: Man glaubt, daß der britische Dampfer „Pelpede“ versenkt wurde.

Berlin, 15. Nov. (Z.L.) Die feindliche Presse verbreitet geflüstert die Behauptung, daß der griechische Dampfer „Angeliki“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erklärt, ist diese Behauptung falsch. Für die Torpedierung des Dampfers „Angeliki“ kommt ein deutsches Unterseeboot nicht in Betracht.

Madrid, 15. Nov. (W.B.) Funkpruch von dem Vertreter des R. A. Telegr. Korr. Bur.: Der „Imparzial“ bringt die Nachricht, daß gestern drei spanische Frachtschiffe von Valencia nach England in der Meerenge von Gibraltar durch englische Kriegsschiffe angehalten und zur Rückkehr nach Valencia gezwungen wurden, weil sie eine deutsche Konsulatsbewilligung für Frachtaufnahme besaßen. Der „Imparzial“ fügt hinzu, durch dieses Vorgehen Englands gerate Spanien zwischen Hammer und Ambos, denn wenn unsere Frachtschiffe mit Deutschlands Bewilligung ausfahren, werden sie von den Engländern angehalten, wenn sie ohne dieselbe ausfahren, werden sie von den Deutschen torpediert.

Bern, 15. Nov. (W.B.) Nach einer Meldung der Agence Havas aus Madrid vorgestern Morgen „U 49“ den englischen Dampfer „Clan Buchanan“ an. Auf drahtlose Hilferufe erschien der Postdampfer „Hollandia“. Einzelheiten über die Rettung fehlen. Die Besatzung des Dampfers „Clan Buchanan“ erklärte, daß ein Tauchboot nachts das Meer mit riesigen Scheinwerfern übernahm.

Von der Zivil-Dienstpflicht.

läßt sich ein vollkommen klares Bild nach den bisherigen Berichterstattungen noch nicht gewinnen. Es fehlt an einer statistischen Unterlage über die Zahl der noch in Deutschland vorhandenen männlichen Einwohner, über mancherlei Einzelheiten wird erst die Regierungsvorlage an den Bundesrat Auskunft geben. Als Jwed der Vorlage wird bezeichnet, die Heranziehung sämtlicher deutscher Bürger zur Mitarbeit

zu erreichen, womöglich alle kriegsberwendungsfähigen, aber reklamierten Mannschaften aus den Fabriken und Büros für den Dienst in der Front verfügbar zu machen, um in den inländischen Garnisonen und Etappen die jetzt dort zurückgehaltenen Kriegsverwendungsfähigen zu ersetzen. Ein weiteres Ziel ist dann das, heute brachliegende Kräfte zur Mitarbeit an der Kriegswirtschaft, und namentlich an ihrer drängendsten Aufgabe, der Waffen- und Munitionserzeugung, heranzuziehen. Es gibt unzählige gediente Leute zwischen 47 und 60 Jahren, die fähig sind, aktive Mannschaften im Bürodienst, zum Teil auch im Wachdienst und sogar im Ausbildungsdienst zu ersetzen. Sehr viele rechengewohnte ältere Kaufleute können vorzüglich als Stellvertreter von Zahlmeistern und Intendantenbeamten leisten; auf den Probantämtern, in den militärischen Beseitigungsämtern usw. könnten ältere Kaufleute und Professionsisten (Kornhändler, Viehhändler, Müller, Bäcker, Schlächter, Schneider, Kürschner usw.) die jüngeren Kräfte ablösen und für die Front freimachen. Hier und da mögen auch ältere, bereits pensionierte oder aus persönlichen Gründen aus dem Dienste ausgetretene Beamte der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltung wieder herangezogen werden können. Aber es wird sich hier nicht um beträchtliche Zahlen handeln, da die große Masse dieser Beamten, wenn ihr Gesundheitszustand es irgend gestattet, bis zum Alter der Höchstpension im Dienst zu bleiben pflegen. Das aber gilt in verstärktem Maße von den eigentlichen Arbeitern. Sie müssen schaffen, solange die Körperkraft es erlaubt. Sollte wirklich der Erfolg hinter dem zurückbleiben, was der starke Idealismus der Väter des Gedankens erhofft, so brauchen wir, wie die „Post. Ztg.“ fortführt, dennoch noch lange nicht zu verzagen. Arbeiter lassen sich in unendlicher Masse durch Maschinen ersetzen, und zwar umso leichter, je höher der Lohn steht (aber freilich: auch Maschinen müssen von Arbeitern gebaut werden). Vor allem aber haben wir ein gewaltiges Reservoir nationaler Kraft noch bei weitem nicht ausgeschöpft, das der Frauenarbeit. Sollte das Wohl des Reiches es erfordern, so werden auch unsere Frauen und Mädchen stolz sein, ihm mit Hand und Hirn zu dienen. Drei oder vier Stunden des Tages kann sich schließlich jede Hausfrau frei machen; mit drei- bis vierstündiger rüstiger Frauentätigkeit am Tage lassen sich aber alle Arbeiten ausführen, deren das Reich in absehbarer Zeit bedürfen könnte.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die Ein- und Durchführung der Zivildienstpflicht, und zwar ohne Ansehen von Person und Stand den Jwed hat, einen ans Leben der Nation gehenden Notstand schleunigst zu beheben, ergibt sich ohne weiteres die Forderung einer sofortigen, sei es parlamentarischen Erledigung oder einer Erledigung im Wege der Verordnung durch einen solchen nicht herauszugehenden Erlaß. Jedenfalls darf hier keine Zeit verloren werden. Tatsächlich wird denn auch die Beschleunigung der Maßnahme gerade von den Stellen, die die Verantwortung tragen, am dringendsten gefordert. Leider deutet nun die heute verbreitete Nachricht, daß eine Einberufung des Reichstages erst für den Dezember vorgesehen ist, anscheinend darauf hin, daß die Erledigung der Angelegenheit, wenigstens sofern der gesetzgeberische Weg in Frage kommen sollte, noch längere Zeit auf sich warten läßt. Demgegenüber muß mit aller Energie gefordert werden, daß die Sache nicht noch weiter hinausgezögert wird.

Berlin, 16. Nov. (Z.L.) Die Frage der Hilfsdienstpflicht, d. h. der Mobilisierung der gesamten männlichen Bürger eines Staates innerhalb gewisser Altersgrenzen, zwecks Schaffung einer sogenannten Heilmarmee, hat als erster Staat England in die Praxis umgesetzt. Zwischen dem englischen System jedoch und dem in Deutschland einzuführenden National-Hilfsdienst bestehen grundlegende Unterschiede: Die von der englischen Regierung getroffenen Maßregeln erstrecken sich fast ausschließlich auf den Arbeiterstand. Bei uns handelt es sich um eine allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit im Dienste der Kriegsführung und der Kriegswirtschaft, die gleichmäßig alle, nicht im Heeresdienst stehenden männlichen Personen trifft, sofern ihr Alter oder ihre Gesundheit ihnen die Erfüllung dieser Pflichten nicht unmöglich macht. Jegliche soziale Klassenunterschiede können ebensowenig, wie bei der Wehrpflicht berücksichtigt werden, wenn auch in der Praxis selbstverständlich unangebrachte Härten tunlichst vermieden werden.

An irgend einen Zwang ist im allgemeinen durchaus nicht gedacht, nur wenn es jemand nicht möglich ist, eine Tätigkeit zu erlangen, die im Interesse des Staates liegt, scheint es angebracht, ihm von Staatswegen eine solche zuzuteilen. Eine solche Tätigkeit im Staatsinteresse, den sogenannten „vaterländischen Hilfsdienst“ ist aber selbstverständlich jede Tätigkeit, die mit dem Kriege irgendwie zusammenhängt, sei es auch nur unmittelbar. Bohnendreschen, die übrigens kaum zu befürchten ist, würde durch sofortige behördliche Gegenmaßnahmen unter allen Umständen vereitelt werden. Das Ziel, das durch die Einführung des „vaterländischen Hilfsdienstes“ erreicht werden wird, ist ein gewaltiges. Wird dieser Hilfsdienst doch die schlummernden Kräfte der ganzen Nation wachrufen und alle Arbeitsfähigen zu einem ungeheuren Heere zusammenschließen.

Basel, 16. Nov. Man drahtet den „Basler Nachrichten“ aus Paris: Die Abendblätter besprechen die Nachricht von der neuen Dienstpflicht in Deutschland. „Des Debats“ sehen darin einen unzweifelhaften Beweis, daß Deutschland den Sieg sich entgegenstellt. Der „Temps“ macht darauf aufmerksam, daß Deutschland zusammen mit Österreich über 120 000 Millionen Einwohner verfügt. Es ist also sicher, daß das, was es vorbereitet, seine Kraft steigern wird und wir können nicht daran zweifeln, daß die unumgängliche Herrschaft, die es über Dinge und Menschen ausübt, ein greifbares Ergebnis zeitigen wird. — „Journal“ sagt: Die Neuordnung hiesige die äußerste Anstrengung auf dem Gebiete der Organisation zu machen. Es handle sich nicht um Notmaßnahmen, aber die Angst vor der Niederlage treibe die Deutschen zu mannhaften Maßnahmen.

Zum Tod Prinz Heinrichs von Bayern.

Berlin, 14. Nov. (W.B.) Am 7. November wurde Prinz Heinrich von Bayern in den Kämpfen südlich des Rote-Turm-Passes tödlich verwundet. Von der Obersten Heeresleitung wird hierzu geschrieben: Die Brigade, zu der das Infanterie-Regiment unter Führung des Prinzen Heinrich von Bayern gehörte, hatte am 6. November durch einen fähigen Planenstoß vom Mte. Sata her das Bismarck-Passant südlich des Rote-Turm-Passes geöffnet. Im weiteren Verlauf sollte sich die Brigade in den Besitz des Mte. Sata setzen, um dann wieder als Stoßflügel einen Angriff beiderseits der Straße Perisani-Saltrucu zu unterstützen. Da Begnadigung vom Poiana Spinului sollte dem Infanterie-Regiment zufallen. Das dortige Angriffsgelände ist sehr zerklüftet und zerrissen. Eine eingehende Erkundung war nötig. Nur nach persönlicher Erkundung ist es dem Truppenführer im Gebrige möglich, solche Angriffe gegen stark ausgebaute Stellungen zu erkennen. Am 7. November vormittags wünschte der Brigadeführer zusammen mit dem Führer des Infanterie-Regiments Prinz Heinrich Arbeit über die Angriffsmöglichkeiten und das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie zu gewinnen. Aus der vorderen Linie am Mte. Sata, die auf einer mittleren Infanterieschütz-Entfernung dem Feinde gegenüber lag, war das Angriffsgelände zu übersehen. Ohne Rücksicht auf die eigene Person versuchte der Prinz mit der ihm eigenen Geschäftigkeit die möglichen Wege und Angriffsmöglichkeiten für die Bataillone und Kompagnien festzustellen. Anfangs gedeckt durch ein Strauchwerk, scheint der Prinz im Laufe dieser Erkundung verlassen und seine hohe Gestalt scheint sich am Horizont abgehoben zu haben. Ein Schuß fiel und tödlich traf neben dem Prinzen ein. Wie immer, der Gefährte achtend, setzte der Prinz mit größter Kaltblütigkeit die Erkundung fort, obwohl gleich darauf noch einige Schüsse folgten. Plötzlich, beim vierten Schusse, sagte der Prinz leise: „Ich bin verwundet, am Oberarm.“ und fiel zu Boden. Der Prinz wurde sofort in die Deckung zurückgetragen. Die Untersuchung ergab einen Schuß in die Schulter, fast nur wie ein Streifschuß aussehend. Jemand scheint aber ein größeres Blutgefäß zertrübt worden zu sein. Der Prinz wurde in seinen nahen gelegenen Versteck stand zurückgezogen und der Obhut seines Arztes übergeben, um am nächsten Tage, falls sein Zustand es erlaubte, in ein Feldlazarett übergeführt zu werden. Am Abend war der subjektive Befinden des Prinzen gut und zuverlässig. Er äußerte nur sein Bedauern, daß er morgen den schönen Angriff des Regiments nicht werden teilen können. Der Prinz sah den Zustand als ernst, jedoch nicht hoffnungslos an. Der Prinz selbst dachte nicht daran, daß er den kommenden

Der „Eiserne Halbmond“

Kriegsmärchenroman von Hans Dominik.

Copyright 1918 by Carl Dunder, Berlin.

(12. Fortsetzung.)

Jedje versuchte die Dunkelheit zu durchdringen, daß ihm die Augen beinahe aus dem Kopfe quollen. Und nun fiel das Licht eines Scheinwerfers auf Boot und Jastrep, und er sah, daß die Besatzung des Bootes blaue Uniformen, aber dazu den knappen Fez trug.

„Wo hat ihn Tärke, die Muselmänner“, wandte er sich an seinen Freund Deln.

„Zu wolle, Jedje, der ihn die Muselmänner“, bestätigte der grinsend. „Du weisst ja, die all kein Win an Snaps haben dürfen, aber dafür ein Duzend Krugens haben mögen.“ Auf diese Bemerkung hin entspann sich zwischen Jedje und Heia eine ausführliche Debatte über die Vorzüge und Nachteile muslimmännlichen Lebens, bei der Heia den Trumpf auspielte, daß zu zwölf Frauen ja auch zwölf Schwiägermütter gehörten, worauf Jedje erschrocken schwieg.

„Ja, ja, Jedje“, schloß Heia seine Belehrung. „Dat mit dem Win, dat is goarnich so klamm. Sei mafen da in Stettin eenen Kruppon, da is goarnich von Wintruben in. Den darf ok der Muselmänner trinken. Aber die Swiegerollchen, Jedje, dat is een bannig heeres Ding.“

Während dieser Studien der beiden Matrosen war das Boot seht gemacht und mehrere osmanische Seeoffiziere kamen an Bord der „Wibben“.

„Dunnerslag“, meldete Jedje und stieß Heia in die Rippen. „Ja, heb blot eenmal een ollen Tärken uppen Dom in Hamborg sehen. Der hand doa un verblüpte jon türkischen Buckertram. Aber de Airl soh ganz anners ut.“

Heia Weidemann grinsete vergnügt.

„Dann wird der Tärk up den Dom woll nich ganz echt wesen sinn. Denn dat hier müssen doch wohl ganz echte Tärkens sin. Ja glück, sei preken of blot türkisch. Dat is noch heeres os englisch. Wie dat uns Kaptein man verheben mag!“ Gerade jetzt schritt dicht an den beiden ein einfacher türkischer Matrose vorbei, der wohl Purche bei einem der osmanischen Offiziere war, und seinem Herrn einen Koffer an Bord brachte. Der Tärk hörte die letzten Worte von Jedje Grispindäwel, blieb einen Moment stehen, betrachtete den Sprecher und sagte dann in vorwurfsvollem Tone:

„Jedje, du bist doch noch den selbichten ollen Aemelskloas, den du schon in Wilhelmshaven weest bist!“

Tanach drehte „der Tärk“ sich um und schritt mit einer auffallenden Sicherheit auf die Treppe zu, die nach der Offiziersmesse hinunterführte. Jedje Grispindäwel stand da, als ob der Blitz unmittelbar neben ihm eingeschlagen hätte. Er kniff, sich in den Arm, um zu sehen, ob es nicht etwa träume. Erst nach einer Minute fand er die Sprache wieder.

„Dunnerslag! — — — Gotts-Dunnerslag, Heia! Kannst du mi dat woll verfloaren, woso der Muselmänner mit kennt und deutsch snakt?“

Auch Heia Weidemann war im ersten Moment stark verwundert gewesen. Aber schon arbeitete es in seinen Jagen und in seinem Gehirn.

„Mir scheint dat so, Jedje, als ob diese Muselmänner eine ganz bannige Kehnlichkeit mit einem gewissen Frige Cloafen aus Elsfleth gehabt hätte. Un denn könnte dat ja woll sein, dat er dir kennt un deutsch snaken kann.“

Jedje Grispindäwel hörte wohl zu. Er war nur halb überzeugt.

„Dat hat alwedder wat tau bedüden!“ brummte er kopfschüttelnd seinen Lieblingspruch. „Aber dat is mi dis Nacht ganz glück. Ja go in die Kofe. Guten Nacht ok, Heia!“

Nachgerade wurde das Dasein auf einem ewig schaukelnden und wippenden Kamelrücken für Fritz Merker zur Gewohnheit. Schon waren wiederum 48 Stunden vergangen, seitdem die Karawane die Wasser des Bittersees gekreuzt hatte. Schon lagen wiederum zwei Tageslager hinter ihnen, denn die arabischen Führer bestanden nach wie vor darauf, daß nur bei Nacht gereist wurde. Sobald die Tagesdämmerung herannahte, suchten sie stets an abgelegener verborgener Stelle einen Platz zum Lagern und ließen im Schutze der Berge Sonnenhitze und Tageshitze über sich ergehen. Dabei wurden die Vorräte zusehends knapper. Schon war das letzte Wasser an die Kamel ausgegeben worden und auch der Konjervenvorrat für die Mahlzeiten der Reisenden ging bedenklich auf die Neige. Dabei blieb die Leistung der Tiere nach wie vor bewundernswert.

In jener dritten Nacht nach der Kreuzung des Kanals schätzte Fritz Merker die zurückgelegte Entfernung auf wenigstens 200 Kilometer vom Kanal, und ein Gefühl der Anerkennung für diese zähen arabischen Führer, ein Gefühl der Bewunderung für diese beiden Damen schlich sich ihm ins Herz. Er hätte es vorher nun und nimmer geglaubt, daß diese zarten und verdohten Frauen diese Strapazen nicht nur ertragen, sondern sogar mit gutem Humor und in guter Verfassung überstehen könnten.

Die Mitternachtsstunde der dritten Nacht nahte heran, als die Kraber die Tiere langsamer gehen ließen. Noch langsamer... und jetzt hielt die Karawane vor einem unweiterten Baudenkmal. Die Kraber sprachen mit Maria Berken und Fritz Merker fand dadurch Zeit und Gelegenheit, das Denkmal näher zu betrachten, soweit das im klaren Bismarckmond möglich war. Es war ganz zweifellos einer in alten römischen Wellensteinen, mit denen das römische Reich vor 1800 Jahren von Britannien bis nach Arabien und von Spanien bis zum Euphrat-Lande durchzogen war, die runde, kugelig endende Säule auf vierfachen Stufen. Auch an diesem Stein hier waren die 1800 Jahre alt, purlos vorübergegangen. Aber das trockene Wüstenklima hatte doch wieder erhalten gewirkt. Wohl zeigte die Spitze starke Abbröckelungen, wohl durchzogen tiefe Risse, aber die Säule war vom treibenden Wüstenwind abgeköpft. Aber die Inschrift, wenn auch verwirrt, war einigermassen lesbar.

„Trecenti milia passuum!“ konnte Fritz Merker noch entziffern und etwas tiefer noch eine „A Caesarea!“ Dreihunderttausend Schritte also von Caesarea. Der Herr Oberleutnant rief die spärlichen Ueberbleibsel seiner Gymnasialbildung zu Hilfe, das sollten ja wohl die berühmtesten Städte des Herrn Julius Cäsar hießen. Dreihunderttausend Schritte also gleich 180 Kilometer. Er schätzte liebend das Glück seines Tieres.

„Gutes, liebes, braves Kamel, das machst du doch in zwei Tagen.“

Das Kamel war nicht in der Lage, die Frage zu beantworten, aber Fritz Merker behauptete später, daß er ganz gewiß zustimmend genickt habe. Zu Unrecht übrigens, denn die Tiere sollten sich doch nach einer anderen Richtung entwickeln. Jetzt wandte sich Maria Berken an die beiden Herren:

„Noch eine halbe Stunde, dann überschritten wir die türkische Grenze.“

„Wenn sie uns nicht vorher abfangen!“ warf Fritz Merker ein. Maria Berken verneigte sich mit leisem Spott.

„Ich verspreche, Sie über die türkische Grenze zu bringen und werde mein Versprechen halten.“

Schon verließ die Karawane die alte Wüstenstraße, auf der man nun seit zwei Tagen dahinzog, und nahm den Weg nach rechts, gen Süden, auf einzelne Hügel und Täler hin. Aber der zweite Führer folgte nicht, sondern blieb auf der großen Straße.

erleben sollte. Noch um 2.15 Uhr sprach er in zuversichtlicher Stimmung. Um 2.30 Uhr trat eine plötzliche Schwäche ein. „Koblesse oblige“ waren seine letzten Worte. Kurz nach 2.30 Uhr war er verschieden, als tapferer Soldat, als echter Offizier. Man trauerte als der Angriff seines Bataillons gegen den Feind im siegreichen Fortschreiten war, wurde er zu Tal getragen. Das Heer hatte einen tapferen Helden verloren.

General der Luftkriesträfte.
Großes Hauptquartier, 15. Nov. (Amst.)
Die Bedeutung des Luftkrieges hat es erzwungen, die gesamten Luftkämpfe- und Luftmittel des Heeres im Felde und in der Heimat zu vereinen. Der einheitliche Ausführenden General der Luftkriesträfte übertragen worden. Mit der Wahrnehmung der eines kommandierenden Generals der Luftkriesträfte Generalleutnant von Hoeppner, bisher Führer der 1. Division, beauftragt worden.
Generalleutnant von Hoeppner ist 1866 zu Wollin in Pommern geboren und im Kadettenkorps erzogen worden. Militärische Laufbahn führte ihn frühzeitig in den Krieg. Er war Chef des Generalstabes des 1. Armee-Korps, Abteilungschef im großen Generalstab, Kommandeur des Jäger-Regiments Nr. 13 in Ostpreußen. Während des Krieges ist Generalleutnant von Hoeppner seit hindurch Chef des Generalstabes einer Armee.

Grundlagen für das Königreich Polen.
Proklamation der beiden Kaiser vom 5. November 1918 durch den hohen veröffentlichten Befehl des kaiserlichen V. Befehl, der die Bildung eines neuen hervorgehenden Staatsrates im Königreich Polen. Die Teilnahme der in Österreichischer Besatzung befindlichen Gebiete des Königreichs Polen an dem Staat wird noch durch Vereinbarungen mit den ungarischen Behörden geregelt werden.
Generalgouvernement Warschau finden die Wahlen in den ländlichen Bezirken die Kreisräte, in den städtischen Warschau und Lodz die städtischen Räte insgesamt 70 Abgeordnete wählen. Diese Abgeordneten wählen ihrerseits nach den Grundrissen der Verfassung acht Mitglieder des Staatsrats, vier weitere werden vom Generalgouverneur ernannt werden, der den Vorsitz übernimmt. Der Staatsrat berät die wichtigsten Gesetzentwürfe, hat das Recht zu Initiation und bereitet die Beschlüsse des Landtages vor. Der Landtag steht ein Steuer- und Anleihenrecht zu. Bis zur Vorlage weiterer wichtiger Gesetzentwürfe am Landtag, einen Landesmeliorationsfonds in den Aufbau der zerstörten Ortschaften beraten. Verhandlungen finden in polnischer Sprache statt. Da die Wahlen längere Zeit beansprucht, so wird ein provisorischer Staatsrat berufen werden.

Eine Polenfeier in Paris.
Anlaß der Erhebung Polens zum Königreich fand die Polenverein zu Paris, der 6000 Mitglieder, eine Versammlung, in der Professor Dr. der Bernande eines Günstlings des Jaren Namens, laut „Germania“ eine bemerkenswerte Rede hielt. Es hieß darin: Von dem Volke Napoleons, unsere Heimat wiedergewonnen zu haben ist es anders gekommen und der Feind hat die Besätze eingegriffen und unser Heimat wieder zu uns. Wir sind gewiß, daß wir von unseren Freunden nicht an unsere Unterdrücker, die Russen, ausgeliefert werden, daß Frankreich als erster Staat die Freiheit des neuen Polens anerkennen werde. Wollte sich so noch einmal die Brücke zu einer französischen Verständigung werden. Bei diesen Worten der rabiaten französisch gesinnten Polen, die eben eine Versammlung bewohnten, ein Zischen und ein Schreien, das aber von Beifallsbezeugungen und Hochrufen unterdrückt und überhört wurde. Schließlich die Versammlung von der Behörde geschlossen. Teilnehmer, darunter Graf Bobinski, in Gast.

Eine unangenehme Frage.
15. Nov. Schweizerische Blätter melden aus Bern, daß die Schweizerische Eidgenossenschaft eine neue Frage an England eingebracht über die Voraussetzungen des Krieges. Die Anfrage, die von den Deputierten unterstützt wird, nimmt auf die feierliche Erklärung des Bundes im Juni Bezug, daß der Krieg spätestens Ende September zu Ende sein sollte.

Zeppelin-Versicherungsfonds.
15. Nov. Die „Daily Mail“ teilt in der Nummer vom 24. d. M. mit, daß sie in der letzten Zeit aus dem Zeppelin-Versicherungsfonds 17 Millionen Pfund bezahlt habe, wodurch die Zahl der für die Zeppelin-Einschuldigen auf 200 gestiegen sei. Seit Beginn des Fonds sind 931 Ansprüche anerkannt und bezahlt. Die „Daily Mail“ ist die einzige Zeitung, welche die Versicherung gegen Luftschiffangriffe übernommen hat.

Neuigkeiten für gegnerische Verluste.
15. Nov. Die „Tid“ veröffentlicht eine Mitteilung nach der Kapitän und die Besatzung des englischen Kreuzers „E 8“ wegen der Zerstörung des Kreuzers „Prinz Adalbert“ die Summe von 100.000 Pfund Sterling beanspruchen. In der Besatzung des Kreuzers 600 Mann betragen. Die Besatzung, das aber den Fall verhandelt, hatte als richtig bestätigt und erkannt, daß entsprechend der Mannschaften eine Prisenentschädigung von 100.000 Pfund festgesetzt worden sei. Es scheint sich um ein Kopfgeld zu handeln, das die Admiralität mit dem alten Prämienwesen für die durch die Feinde herbeigeführten Verluste an Menschenleben auszahlt.

Grey über die schwarze Liste.
Neuermeldung aus London zufolge hat Lord Grey auf die amerikanische Note, welche die schwarzen Listen als eine willkürliche Maßnahme in den neutralen Handel bezeichnet, geantwortet. Grey weist in dieser Note darauf hin, daß die schwarzen Listen, die bestimmten Personen das Ausfuhrverbot, eine Angelegenheit sei, die einzig

und allein die englische Gesetzgebung angehe, da es nur für Personen gelte, die sich im vereinigten Königreich befinden; niemals habe England Unannehmlichkeiten oder Strafmahnahmen gegen Bürger neutraler Länder oder gegen den neutralen Handel ergreifen wollen. Grey bezeichnet die amerikanische Forderung, daß die schwarzen Listen Englands eine willkürliche Maßnahme seien, als durchaus grundlos. Weiter wendet sich Grey Antwort gegen die Meinung einzelner Kreise, daß die militärische Lage so günstig sei, daß solche Maßnahmen nicht getroffen zu werden brauchen. Grey erklärt weiter, obwohl die militärische Lage stark gebessert sei, jedes geeignete Mittel anzuwenden, welches den Sieg über den Feind verbürge; auch wenn diese Maßnahmen Unannehmlichkeiten für die Neutralen mit sich bringen sollten. Im nächsten Teil der Note behandelt Grey die Frage der Verweigerung von englischen Bunkerkohlen für Dampfer, die Waren für Firmen befördern, welche auf der schwarzen Liste stehen. Warum, fragt Grey, sollte England seine eigenen Steinkohlen nicht denjenigen verkaufen, welche die Feinde Englands unterstützen. Britische Steinkohlen werden nur an Schiffe geliefert, welche einen ehrlichen Handel mit den verbündeten Mächten und neutralen Ländern treiben. Zum Schluß versucht Grey, die Furcht der Neutralen zu zerstreuen, daß eine Kontrolle, welche von einem einzelnen Staat über die Verkehrsmittel ausgeübt wird, von ihm nicht benutzt werden könne, um den Weltmarkt zu seinen Gunsten zu zersplittern. Er hoffte, daß seine Erklärung allen Verdächtigungen und verkehrten Begriffen, welche in den Vereinigten Staaten über den einen oder anderen Punkt herrschen, beseitigen werde.

Mit andern Worten: es bleibt alles beim alten. England gehört die Meere, und wer auf den Meeren Handel treiben will, darf es nur mit seiner Genehmigung und unter seiner Aufsicht. Und wenn dieser Handel seinen Interessen zuwiderläuft, dann unterdrückt und zerstört es ihn, und die Neutralen haben sich davor zu hüten. Kann es eine ärgere Welttyrannie geben? Ist dieser Militarismus nicht tausendmal unschuldiger und drückender zugleich als alles, was der garrichtig vorhandene deutsche Militarismus auf dem Festland haben soll? Lord Grey erdreistet sich, den Kreuzerrieg unserer Tauchboote als Rechtfertigungsgrund des englischen Handelskrieges anzuführen, wobei er über diesen Kreuzerrieg gänzlich unzutreffende Angaben macht. Aber wir sollten wohl ruhig zusehen, wie England die Handelsflotten der ganzen Welt ihrer natürlichen Tätigkeit beraubt und in seinen Kriegsdienst zwingt? Sollten die Hände in den Schößen liegen, während neutrale Schiffe aller Herren Länder England Baumwolle zuführen? Wir behandeln diese Schiffe genau nach dem Völkerrecht; daß wir sie versenken, ist allein Englands Schuld, das nahezu alles, was es gibt, zur Baumwolle gemacht hat. Greys Antwort ist ein Hohn auf die bitteren Klagen, welche das amerikanische Volk über die Zerstörung seiner Handelsfreiheit durch England erhoben hat, ist ein brutaler Hinweis darauf, daß für England dort, wo es die Macht hat, Macht vor Recht geht. Der amerikanische Kongress hat dem Präsidenten Vollmacht gegeben, gegen die englischen Übergriffe einschneidende Gegenmaßnahmen anzuwenden. Da Lord Grey jetzt, kurz nach der Präsidentenwahl, diese höhnisch ablehnende Antwort nach Washington schickt, scheint er anzunehmen, daß er von Herrn Wilson keine Anwendung dieser Gegenmaßnahmen zu befürchten hat. Es wird für Deutschlands Verhalten nicht ohne Einfluß sein.

Zivildienstpflicht in Finnland.
15. Nov. Der Corriere meldet aus Petersburg: Der finnische Senat hat dem Regierungsantrag zugestimmt, für die gesamte männliche vom Heeresdienst befreite finnische Bevölkerung eine Zivildienstpflicht zur Verteidigung des Gesamtreiches einzuführen.

Der Untergang der „Imperatiza Maria“.
Stockholm, 15. Nov. (W.Z.) „Nya Dagligt Allehanda“ meldet aus Haparanda: Das russische Marineministerium macht (etwas abweichend von der ersten amtlichen Meldung, vgl. W.Z. vom 14.) bekannt, daß am 21. Oktober Feuer an Bord des Linienschiffes „Imperatiza Maria“ in Sebastopol ausgebrochen ist. Als zu besichtigen war, die Explosion der großen Munitionsvorräte auf dem Schiff wurde auf die anderen Schiffe im Hafen und selbst in der Stadt verheerend wirkten, wurde beschossen, die Bodenventile zu öffnen. Das Schiff war binnen fünf Viertelstunden gesunken und liegt jetzt im flachen Wasser. Ein Offizier, zwei Unteroffiziere und 140 Mann sind mit in die Tiefe gegangen.

Thronrede des Sultans.
Konstantinopel, 14. Nov. (W.Z.) Das Parlament wurde heute nachmittags 1 Uhr in Anwesenheit des Kabinetts, der Würdenträger der Armee, der Führer der deutschen Mission und der Vorkämpfer eröffnet. Der Sultan hielt eine Thronrede, in der er auf die türkischen Siege an den Dardanellen, bei Kut-el-Amara und Persien hinwies, wo die türkischen Soldaten Hermanns und Hamadan von den Russen befreiten und sich Teheran näherten. Er sagte weiter: „Eines der Ziele, das wir in diesem Kriege verfolgen, besteht darin, Persien alle für eine von Hemmungen freie Entwicklung günstigen Bedingungen gewinnen zu sehen. Unsere fern von der Verhinderung mit dem Vaterlande kämpfenden Truppen im Yemen haben die englische Armee bis in das Gebiet von Aden geschlagen, die Krieger in Tripolis, in Afrika, die von unseren dorthin gesandten Offizieren geführt werden, bringen unseren Feinden Niederlagen bei.“ Die Thronrede würdigt die Festigkeit des Schicksals der Senussi Ahmed Scherif Pascha und erwähnt ferner die Niederlage der Entente bei der Saloniker Expedition und den Eintritt Rumäniens in den Krieg, das dank dem zermalnenden Vormarsch der Heere der Mittelmächte eine Niederlage erlitten hätte. Sie würdigt außerdem die Tapferkeit der türkischen Truppen, die in Galizien und in der Dobrudscha Schulter an Schulter mit den tapferen und best organisierten Heeren der Welt kämpften. Die Thronrede fährt dann fort: Die politischen Beziehungen der verbündeten Mächte entwickeln sich voll wechselseitigen Vertrauens und beiderseitiger Aufrichtigkeit und verstärken sich täglich. Wie ich in einer Rede im vergangenen Jahre sagte, wird unsere gemeinsame Politik gegenüber unseren Feinden darin bestehen, den Krieg unter wechselseitiger Hilfeleistung auf allen Fronten fortzusetzen bis zur Erlangung eines Friedens, der die Entwicklung der eigentümlichen Fähigkeiten und natürlichen Eigenschaften unserer Völker und Völker gestärkt. Unsere Beziehungen zu den neutralen Staaten sind freundschaftliche. Die Thronrede würdigt ferner die Hingebung der Nation und fordert das Parlament auf, mit der Einmütigkeit zu arbeiten, welche es bisher gezeigt habe. Nach Verlesung der Rede schritt das Parlament zur Wahl des Präsidiums und der Bureau. Haddi Wefi Bey wurde zum Präsidenten und Hussein Dschahid Bey und Ahmed Selgi Pascha zu Vizepräsidenten gewählt.

Griechenland.
Notterdam, 14. Nov. (W.Z.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt in einem Leitartikel zu den letzten Meldungen der englischen Korrespondenten aus Griechenland: Die „Deutschfreundlichkeit“ der griechischen Regierung, die ihre Kriegsschiffe der Entente ausgeliefert hat usw., besteht lediglich darin, daß sie es trotz ihrer wohlwollenden Haltung gegenüber der Entente für ein Lebensinteresse hält, neutral zu bleiben. In einem Telegramm aus Athen wird gesagt, die Entente habe der griechischen Regierung vorgeschlagen, daß das Kriegsmaterial für Griechenland doch nutzlos sei, da es ja entschlossen sei, neutral zu bleiben. Diese Auffassung verdient die Aufmerksamkeit aller Länder, die noch neutral sind. Wenn man so argumentiert, so gehört nur wenig dazu, um von allen Völkern, die neutral bleiben wollen, die Auslieferung ihrer Waffen zu verlangen. (Die vorstehende Bemerkung des holländischen Blattes bezieht sich auf die letzten Meldungen aus Athen, wonach die neueste Forderung der Entente dahin geht, daß Griechenland sein ganzes Kriegsmaterial, also Geschütze, Munition, Gewehre, wahrscheinlich auch das Material seines Sanitäts- und Verpflegungswesens in den Dienst der Entente stellen soll; vor allem scheint es auf die griechische Flotte abgesehen zu sein, und eine englische Meldung wußte zu sagen, daß die Uebergabe schon erfolgt sei.)

Das preussische Abgeordnetenhaus.
Das am Donnerstag um 3 Uhr nach seiner Vertagung am Donnerstag um 2 Uhr nach seiner Vertagung am 27. Juni wieder zusammentritt, beschäftigt sich zunächst mit der Tütenvorlage, die eine feste Aufwandsentschädigung von 3000 Mk. für Tüppelmandate 20 Mk. für jeden Tag, an dem der Reichstag nicht versammelt ist, sowie freie Fahrt auf den preussischen Eisenbahnen vorsieht. Für jeden Tag der Abwesenheit sollen dagegen 20 Mk. von dem Pauschale abgezogen werden. An Beratungsmaterial fehlt es auch, abgesehen von der Tütenvorlage, nicht. In den Ausschüssen stehen noch die Vorlagen über das Schatzungsamt und die Stadtschäffen, ferner liegen dem Hause eine Reihe von Initiativentwürfen vor. Wir erwähnen daraus nur die Anträge über Kriegszulagen für Beamte und Lehrer, über die Verminderung der Behörden und Beamten, über das Haltegeldwesen, die Säuglingsfürsorge und die Befreiung der Disziplinanten vom Religionsunterricht.

Unsere Nahrungsmittelversorgung aus der Ernte 1916.
Man schreibt uns von unterrichteter Seite: Eine recht befriedigende Körnerernte hat uns die erfreuliche Möglichkeit gegeben, den Schwerarbeitern, besonders den unter Tage und vor dem Feuer arbeitenden, sowie den jugendlichen Personen von 12-17 Jahren, erhebliche Brotzulagen zu geben. Verhältnismäßig Mengen Hafer und Gerste konnten zur Herstellung von Nahrungsmitteln, wie Suppenmehl, Graubrot, Grieß, Flocken usw., ausgeschüttet werden. Die hierdurch gewonnenen Nahrungsmittel sollen durch geeignete Verteilung der Bevölkerung, unter möglicher Berücksichtigung der Kranken, Mütter und Kinder, zu mäßigen Preisen zugeführt werden. Trotz dieser starken Inanspruchnahme auch der Gerste werden die Brauereien ihren Betrieb, wenn auch wohl mit noch etwas stärkerer Einschränkung als bisher, aufrecht erhalten dürfen, sodaß wir vor allen Dingen unserem tapferen Heere den gewohnten Labetrunk unverfälscht zur Verfügung stellen können. Die sehr erfreuliche Futterernte wird nicht nur ein Durchhalten, sondern auch in stärkerem Umfang als im Vorjahre das Masten unserer in den letzten Monaten nicht unerheblich gewachsenen Viehbestände ermöglichen. Die Organisation der Fett- und Fleischverteilung, deren Durchführung naturgemäß eine fast ungeheuerliche Arbeitslast mit sich brachte, ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß man hoffen kann, daß in nächster Zeit eine gleichmäßige und gerechte Verteilung durchgeführt ist. Es wird wahrscheinlich bald möglich sein, allgemein wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung 1/2 Pfund Fleisch zu geben. Die Fettmenge, die zur Zeit — von Schweinefett abgesehen — über 60-90 Gr. für die gesamte Bevölkerung und 125 Gr. für die Schwerarbeiter noch nicht geliefert werden konnte, wird hoffentlich mit der späteren Zunahme der Milchzeugung weiter erhöht werden. Ebenso erfreulich wie die Körnerernte ist im allgemeinen auch die Obst- und Gemüseernte. Sie wird es auch vor allen Dingen sein, welche uns die weniger erfreuliche Kartoffelernte nicht allzusehr empfinden lassen wird. Durch entsprechende Maßnahmen, wie Beschränkung des Verbrennens der Kartoffeln auf das für Heereszwecke unbedingt nötige Maß, Verbot des Hütterns für alle zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln und andere mehr, ist jedoch der Bedarf an Speisekartoffeln unbedingt sichergestellt. Ferner sind Maßnahmen getroffen, um Steckrüben, Kohlräben, Möbräben und Stoppelrüben in reichlichstem Maße der menschlichen Ernährung zuzuführen. Die für die Verfertigung ausfallenden Kartoffeln wird man durch die überall in reichem Maße nahe angebauten Futterrüben vollwertig ersetzen können, so daß wir unserer zukünftigen Ernährung in jeder Beziehung ruhigen Mutes entgegengehen. Wir werden uns beschränken müssen, wie wir es bisher getan haben, aber wir werden nicht zu dorben brauchen.

Kleine Mitteilungen.
Berlin, 15. Nov. (W.Z.) Der Kaiser hat eine größere Anzahl Goldschalen aus seinem Privatbesitz durch seinen Schatzkammerverwalter Geh. Reg.-Rat Grimm der Goldankaufsstelle überweisen lassen.
Genf, 15. Nov. Nach indirekten Londoner Meldungen stehen die Betten für eine glückliche Heimkehr der „Deutschland“ in London 7 zu 10. Laut „der Daily News“ sind zur Verfolgung des U-Bootes auf seiner Heimkehr auch die Handelschiffe der Entente angeboten worden.

Tagesnachrichten.
Rom, 15. Nov. Vor der jedem Besucher Roms bekannten Bronzestatue des Apostels Petrus in der St. Peter'skirche schloß sich ein junger Serbe eine Kugel in den Kopf. Er war sogleich tot. Die Kirche wurde sofort geschlossen und neu geweiht.
Ludau, 15. Nov. Ein schweres Verbrechen wurde in der Niederlausitz in dem Dorfe Rahnsdorf entdeckt. In ihrer Wohnung fand man in den Betten einen 70 Jahre alten Kossäten und seine Frau und Tochter mit eingeschlagenen Schädeln tot auf. Als der Tat dringend verdächtig wird ein aus dem Zuchthaus in Ludau entprungener Schloffer angesehen, der sich in der Anstalt freiwillig wieder meldete. Bei ihm fand man den Ermordeten gehörende Kleidungsstücke, die er geschenkt erhalten haben will. Er leugnet die Tat.

Lokales.
— Gartenarbeit im November. Im November verlangen Feld und Flur wenig oder gar keine Pflege; außer

mehr kann deshalb der Landmann sich der Instandhaltung seines Hausgartens widmen, in dem es bekanntlich zu jeder Tages- und Jahreszeit mehr als genug zu tun gibt. Im Ziergarten kann man sich zwar darauf beschränken, Blumen- und Stauden zu pflanzen und die Rosen niederzuliegen, letzteres jedoch erst, wenn die Bitterung starken Frost in unmittelbarem Einklang mit dem Frost, da zu frühes Umlegen den Rosen nicht dienlich ist. Auch andere empfindliche Beete können jetzt zugedeckt werden. Im Gemüsegarten beginnt das Einräumen von Kohl, Sellerie, Mören und Petersilienknollen. Zur Winteraufbewahrung empfiehlt sich für alle diese Gemüse das Einmieren. Wenn dieses Verfahren nicht bekannt ist, der Lasse es sich jedoch erst von einem erfahrenen Fachmann praktisch zeigen, da durch allgemeine Anweisungen in der Zeitung kaum eine erschöpfende Anleitung gegeben werden kann. Wirsingkohl, der sich in Mieten sehr schlecht hält, wird in einem frostfreien Raume aufbewahrt. Er verträgt übrigens draußen im Freien bis zu 5 Grad Kälte. Alles durch das Übernachten freigeordnete Land wird sofort umgepflügt. Hat man Stall- dänger zur Hand, so wird dieser hierbei untergebracht. Im anderen Falle nehme man Kainit oder Thomasschlacke. Im Frühjahr folgt dann die Strohstreu. Auch Kalk zu geben soll man nicht vergessen. Im Obstgarten versteht man die Bäume mit Leimringen und muß etwaige Herde von Schädlingen, namentlich der Blutlaus, mit reinem Obstbaum- karbolium auspinseln. Das Auslichten der Kronen, das von manchem Gärtner schon im November vorgenommen wird, erfolgt besser erst etwas später, da die Bäume um die jetzige Zeit noch zu frostsicher sind. Will man es trotzdem schon jetzt vornehmen, so lorge man für gute Verschmierung der Schnitt- stellen, wenn es sich um stärkere Zweige handelt.

Ueber das Braten ohne Fett schreibt das Kriegs Ernährungsamt: In dieser Kriegszeit, da der sparsame Verbrauch von Fetten eine Notwendigkeit geworden ist, wird es der Hausfrau recht angenehm sein, ein Verfahren zu wissen, das Braten, Fleischgerichte, Fisch, Gemüse ohne Zusatz von Butter oder sonstigen Fetten in derselben Schmelzhaftigkeit liefert. Nach den vorliegenden Zeugnissen ist das „Ohnseit-Verfahren“ von Valentin Correll in Frankfurt a. M., Gutfeld- straße 23, geeignet, diese Vorzüge mit den nicht mind- schätzbaren Eigenschaften der Einfachheit und Billigkeit zu vereinigen. In einer besonders präparierten Papierhülle wird das Fleisch usw. verpackt und dann trockener Hitze aus- gesetzt. Damit ist eigentlich die ganze Vorrichtung erschöpft, sonstige Apparate, besondere Kasserolen oder Bratpfannen sind nicht nötig; jedes Herdfeuer, jede Gasflamme, ja auch offenes Feldfeuer genügt. Auf demselben Prinzip des Kochens in der Hitze beruht das Verfahren „Sanogres“ von Lampert in Frankfurt a. M., Hasenstr. 10, das allerdings einen be- sonderen Koch- und Bratpfannenapparat erfordert.

Verheimlichte Kartoffelvorräte. Zu dem unter dieser Spitzmarke in Nr. 268 gemeldeten Fall erfahren wir noch, daß es sich um etwa 30 Zentner handelt, die unter der als Futterkartoffeln (für den eigenen Viehstand) bezeichneten Vorräten gemeldet gewesen, aber als solche nicht anerkannt worden seien, und um eine kleinere Menge, die nach der ersten Revision bei ungünstiger Witterung noch geerntet und, mangels verfügbaren Platzes im Keller, an an- derer Stelle vorerst gelagert worden wären zwecks Trocknens und Ausschleudens der kahlen und kleineren Kartoffeln. Dem betreffenden Besitzer habe die Absicht einer Verheimlichung der Vorräte ferngelegen, und er habe bereits alsbald nach der Entdeckung 70 Zentner Kartoffeln an sein Personal zum Vorzugspreis von 3 M. für den Zentner verkauft.

Brotmarken auf der Reise! Es ist in weiter- streifen des Publikums noch nicht bekannt, daß im ganzen Deutschen Reich gültige Reisebrotmarken eingeführt wor- den sind. Wer also auf die Reise geht, muß seine Ortsbrot- marken vor Eintritt der Reise gegen Reisebrotmarken um- tauschen. Es kommt häufig vor, daß Reisende an einem fremden Ort gegen Vorlegung ihrer Ortsbrotmarken im Hotel Brot zu erhalten glauben, das ihnen jedoch gegen diese Marken nicht verabreicht werden kann. Also, wer auf die Reise geht, tausche seine Ortsbrotmarken gegen Reisebrotmarken um!

Das Lob der deutschen Frau, das seit Be- ginn des Weltkrieges schon so oft erklingen, kann nicht genug von neuem angeklungen werden. War zu Anfang des Krie- ges, als noch niemand dessen lange Dauer voraussehen konnte, die Frauennarbeit zuerst nur ein zwar gut gewollter, aber doch nur recht mangelhafter Nothelfer, so hat die Not der Zeit diese Tätigkeit unserer Frauen nach und nach zu einer zielbewußten Hilfe erheben lassen, der unser Vater- land bereits einen Teil seiner Erfolge verdanken wird. Auf allen Arbeitsgebieten, selbst da, wo schwere körperliche Ar- beit eine ganze Manneskraft verlangte, steht die deutsche Frau heute mit bestem Erfolge an der Stelle der draußen wehenden Männer. Wie unendlich viel schöner muß der Stolz, in solcher Hinsicht die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt zu haben, das Frauenherz schwellen, vergleicht man damit das Lob, das dem sie in Friedenszeiten schielten. Damals war „Ehre“, „Eleganz“ und dergl. die Hauptsache; Modenarrentum galt als höchster Ehrgeiz und über eine neue Hut- und Kleidermode konnten schreibselige „Schriftstellers- rinnen“ ganze Zeitungspalten von sich geben. Und heute? Mit zusammengebißenen Zähnen steht die deutsche Frau in oft schmerzlicher Verufe, und wenn sie auch oft ihre letzte Körper- und Willenskraft darangeibt: sie schafft's! Unsere Helden draußen aber können dafür mit Stolz der deutschen Frau ge- denken und werden doppelt stolz zum Schutze der Heimat auf ihrem Posten ansharren. Denn ein Vaterland zu schützen und zu schirmen, in dem solche Frauen am Wohle des Gan- zen mitarbeiten, — diese Aufgabe ist ihrer wert und kein deutscher Mann wird vor ihr verzagen oder zurückschrecken.

Provinz und Nachbarschaft.

Weglar, 15. Nov. Die Gaswerkverwaltung teilt mit, daß für die nächste Zeit voraussichtlich die Kohlenlieferung ganz und für die Zeit um Neujahr herum nur ganz mäßig erfolgen wird, da die Eisenbahnwagen ausschließlich für Lebensmittel und Heeresgüter benötigt werden. Es be- steht daher die Befürchtung, daß gerade für die langen Win- termomente zeitweise am Tage die Gasabgabe ein- gestellt werden muß, um so den Betrieb des Gaswerks noch aufrecht erhalten zu können.

Bangenaubach, 15. Nov. Der Gefreite Reinhold Dittmann von hier erhielt auf dem westlichen Kriegs- schauplatz das Eisenerz 2. Klasse.

Vermischtes.

Das Geheimnis der polnischen Königs- krone. In Budapest halten sich, wie Budapest-Blätter zu berichten wissen, derzeit mehrere Mitglieder des polnischen Nationalkomitees auf. Einer der Herren erzählte u. a. auch über das Geheimnis der polnischen Königskrone: Die Krone erhielt Boleslaw im Jahre 1024 vom Papste. Krone und Krönungsinsignien verschwand bei der Erstürmung Krakaus im Jahre 1792 unter geheimnisvollen Umständen. In die

Hände der russischen Eroberer ist die Krone nicht gefallen, sondern sie wurde an einem abgelegenen Orte versteckt, und nur drei polnische Patrioten wissen von ihrem Aufbewah- rungsorte. Stirbt einer der Wissenden, so tritt ein anderer an seinen Platz. Das Geheimnis wird erst dann enthüllt werden, wenn im polnischen Königreiche die Königskrone vor- genommen werden soll. Vor einigen Jahren brachten deutsche Blätter die Nachricht von der Auffindung der Krone, in Wirk- lichkeit handelte es sich damals um eine alte Hauskrone. Nach anderen Meldungen soll sich die polnische Krone in der Schweiz befinden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 17. Nov.: Bewöl- kung wechselnd, doch vorwiegend trocken, kalt, nachts Frost.

Letzte Nachrichten.

Wien, 16. Nov. (W.B.) Der deutsche Botschaf- ter am Wiener Hofe, Heinrich von Tschirschky und Vogendorff, der den deutschen Kaiser seit 28. No- vember 1907 bei Kaiser Franz Josef vertrat und ein treuer Vertreter des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses war, ist gestern nachmittag, seinen zahllosen Freunden ganz unerwartet, gestorben.

Wien, 16. Nov. (Z.L.) Das Verordnungsblatt für Polen enthält die näheren Bestimmungen für den freiwilligen Ein- tritt in die polnische Armee. Vom 22. November an- gefangen, werden für die sich zur polnischen Armee freiwillig Meldenden Listen aufgelegt; bis auf weiteres werden folgende Waffengattungen gebildet: Infanterie mit Maschinengewehr- Abteilung, Artillerie, Sanitätsabteilungen und Fuhrwesen. Um der polnischen Armee nach den bestehenden völkerrechtlichen Bestimmungen die Eigenschaft der Armee eines kriegsführen- den Staates zu sichern, ist es notwendig, sie, soweit es sich um die oberste Führung und die Rechtsverhältnisse handelt, vorübergehend dem deutschen Heere einzuverleiben.

Genf, 16. Nov. Nach dem griechischen Blatt „Nia Kimeria“ wurde die Hälfte der in Athen liegenden fran- zösischen Truppen-Abteilungen zur Abberu- fen. Auch die andere Hälfte soll nach Beendigung des Ab- transportes der griechischen Truppen nach dem Peloponnes aus Athen zurückgezogen werden.

Genf, 16. Nov. (Z.L.) Nach dem Temps wird Wilson England eine neue Note überreichen, in der Amerikas Protest gegen die Einschränkung des amerikanischen Handels- verkehrs durch die Postbeschlagnahmen, durch die schwarze Liste und die Unter- d. Durchsuchung der Schiffe nach Wap- ware erneut und verschärft wird.

London, 16. Nov. (W.B.) Daily Telegraph meldet aus New York vom 13. November: Der Washingtoner Korrespon- dent der New York Evening-Post teilt seinem Blatt mit, daß Wilson in einigen Monaten, vielleicht noch während des Winters, in der Lage sein werde, eine Frieden- bewegung in Gang zu bringen. Die New York Tri- bune meldet, daß die Anhänger Wilsons eifrig bemüht sind, den Eindruck zu erwecken, daß Wilson an Friedensplänen arbeite.

J. d. Legation veranlaßt: Schriftsteller R. Sattler, Dillenburg.

Fräulein,

welches stenographieren und Schreibmaschine schreiben kann, für unser Kaufmännisches Büro gesucht. 3150

Frank'sche Eisenwerke,

G. m. b. H.,

Adolfsstraße 1, Dillenburg.

(Dillkreis).

Frau, 3149

Schild, Dranienstraße 14.

Zwei ordentliche, zuverläßige

Mädchen

für die Küche auf sofort oder

1. Dezember gegen hohen

Lohn gesucht. 3148

Schloßhotel Dillenburg.

Im Flicken und Nähen

empfiehlt sich

Näheres Dillengasse 6.

Städt. Warenverkauf.

Von heute nachmittag ab erfolgt in den städtischen Ver- kaufsstellen und den einschl. Geschäften Verkauf von

Weizengries,

per Pfd. 28 Pfg. pro Kopf

100 gr. auf Abschnitt Nr. 8

der Lebensmittelliste.

Ferner Marmelade in

in kleinen Mengen p. Pfd.

50 Pfg. Leberwurst in

Dosen M. 3.40.

In den städt. Verkaufsstellen: cond. Magermilch

die Dose M. 1.30.

In den Geschäften von

Frau Cramerding, Heinrich

Schäfer u. H. Koch, M. Sch.

handlg. Abgabe von Mar-

garine das Pfd. M. 2.—

mit 50 gr. pr. Kopf auf

Abschnitt 1 der neuen Zeit-

karte. Der Magistrat.

Die Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung

werden auf nächsten Sonntag, den 19. November vormittags 11 Uhr zu einer Sitzung in der Riesch- schule eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Rechnungen von 1915/16,
2. Arbeiten im 1. Pfarrhaus,
3. Wahl je eines Vertreters aus und für Donsbach und Sechshelden.

Dillenburg, 16. Nov. 1916

Conrad 1. V.

Nervöse Störungen, Blutarmut,

Schwachzustände jeder Art, Stoffwechselstörungen, Ver- reiche Behandlung durch Hausärzte ohne Berufsbeschrän- kungen. Sie kostenlose Auskunft. Sanitätsrat Dr. Weises Ambulatorium, Berlin, Zimmerstraße 95.

Für sofort oder später

suche ich ein sauberes

Kindermädchen.

Frau Rich. Heinemann,

Stegen i. W.,

Roblensstraße 68.

Ein braves

Mädchen

gesucht für ganze Tage

für ganz.

Näheres Gesch.



Den Heldentod fürs Vaterland hat an 7. November infolge eines Granat- splitters mein innigst geliebter Mann, der treusorgende Vater seiner 3 Kinder, unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Reservist Karl Becker,

Infanterie-Regiment 365

im Alter von 30 Jahren.

Unser Trost ist, daß wir ihn im Himmel wiedersehen.

Die tieftrauernde Gattin, Kinder,

Eltern und Geschwister.

Donsbach, Frankreich. (315)

Nun ruhe sanft im Heldengrab,

befreit von allen Schmerzen!

Die Liebe, die Dich hier umgibt,

lebt fort in unsern Herzen.



Todes-Anzeige.

Infolge einer am 9. ds. Mts. erlittenen Ver- wundung im Kampfe für das Vaterland hat am folgenden Tage mein geliebter Mann, un- tersorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Lehrer Josef Kraft,

Leutnant der Reserve,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

im Alter von 29 Jahren.

Dies zeigen Verwandten, Freunden und Be-

kannten in tiefem Schmerz hierdurch an:

Dillenburg und Tringenstein, 15. Nov. 1916.

Maria Kraft geb. Köhler

nebst Kindern.

J. Kraft, Revierförster,

zugleich im Namen der übrigen Angehörigen

Von Beileidsbesuchen bittet man febl. Abz.

zu nehmen.



Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben. Off. 2, V. 10.



Tief erschüttert trifft uns die Kunde, dass am 10. Nov. unser lieber Lehrer Josef Kraft, Leutnant d. Reserve und erster Inhaber des Eisernen Kreuzes in unserer Gemeinde, infolge einer schweren Verwundung, welche er am Tage vorher erhalten, den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Mit seinen Familienangehörigen stehen wir trauernd an seinem fernen Grabe. Wir verlieren in ihm einen Lehrer, der seinen Kindern nicht nur reiches Wissen gegeben, sondern der sie auch stets auf betendem Herzen getragen hat. Sein Vor- bild wird bei allen, die ihn gekannt, besonders bei seinen Schülern, weit über sein Grab hinaus noch reiche Segensfrüchte in unserer Gemeinde zeitigen.

In den Jahren seines Hierseins hat er es verstanden, sich die Liebe und Achtung aller Einwohner zu erwerben, so dass gestern, als die Trauerkunde unseren Ort durchwehte, in fast aller Augen Tränen glänzten. Seine grosse Pflicht- treue in allen Lagen des Lebens, sein vornehmer, edler, christlicher Charakter sichern dem gefallenen Helden in unseren Herzen ein bleibendes und ehrenvolles Andenken.

Bicken, den 15. November 1916.

Die Gemeinde und der Schulvorstand.